enke
toffe
sen.
stoff- u.
uss.
Junggesellen-
Gesangchor.
e Abend 9 Uhr: Probe zum
rigen Stiftungsfest.
vollzähliges Erscheinen bittet
der Dirigent.
hol. Arbeiter-Verein.
e Abend 1/2 9 Uhr:
terrichtscursus.
enchor St. Quirin.
ag 5 Uhr: Probe.
Düsseldorfer
tadttheater.
n: Heinrich Gottinger.
ftag den 2. Januar 1902.
Zwillingsschwester.
uftspiel von L. Fulda.
ag den 3. Januar 1902.
Der Freischütz.
Oper von Weber.
meinen geehrten Abonnenten
rzlichsten Glückwünsche
euen Jahre.
Michael Maßen,
Frimmersdorf.
meinen geehrten Abonnenten
rzlichsten Glückwünsche
ahreswechsel.
onard Kleinsorg,
eiler, den 1. Januar 1902.
ügel-Cursus!
leins und Frauen können
ster Zeit das Neu- und
ügeln unter Garantie
au Roß, Krämerstr. 5.
hle lebendfr. Schellfisch,
Schollen, neuen Stock-
Tittlinge billigst.
ndlung Friedr. Walge,
17. Telephon 274.
kaufen gesucht
Fohlen im Alter bis zu
.
beten an H. Boßmann,
nt zur Krone) Grevenbroich.
che nur mit
Halli-
Seife
setzlich für Wäsche u. Hausputz.
er Friedrichsstraße Geld
len Küster Joh. Helten,
Neukirchen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 2. Freitag, 3. Januar 1902. (Genovefa, Daniel.) 29. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar.

Die Wahrheit in Sachen der Polenverfolgung wird uns in dankenswerther Weise jetzt auch von Gegnerseite bezeugt. Oft haben wir schon darauf hingewiesen, daß die hakatistischen Gewaltstreiche sich in erster Linie gegen das Katholische richten und daß man das Polenthum nur als fadenscheinigen Deckmantel benutzt.

Jetzt schreibt die ‚Allgemeine evangelisch-lutheranische Kirchenzeitung' ganz ungeniert:

Da es (das Polenthum) sich aber immer wieder in das befestigte Lager von Rom zurückziehen kann und dort sichere Aufnahme findet, verliert es auch nicht den Muth, sondern kämpft unverzagt weiter, besonders da die römische Unterstützung auf dem Gebiete der materiellen Mittel nicht versagt. Wenn sich naive Leute noch darüber wundern, daß den Polen trotz der schlechten Zeiten so große Geldmittel zur Verfügung stehen, die sie zur Gründung von Banken, zum Ankauf von Gütern verwenden, die aufgetheilt und an polnische Bauern weitergegeben werden, so wissen kundige doch, daß dieser Geldstrom aus den bekanntlich riesigen Vermögen der Jesuiten und anderer geistigen Genossenschaften stammt, die alles aufbieten, um das Vordringen des Deutschthums im Osten zu hemmen, und bis jetzt mit Erfolg gearbeitet haben, wie leider nicht geleugnet werden kann. In Wahrheit ist der Kampf gegen das Polenthum also ein Kampf gegen Rom.

Die Polenhetze ist also nichts weiter als eine Antirombewegung und man kann die Leute so ziemlich in einen Topf werfen mit den Schwadroneuren im benachbarten Oesterreich.

* **Der Gumbinner Mordprozeß** soll noch ein Nachspiel erhalten. Der ‚Nat.-Ztg.' ist die Anklageschrift gegen den Rechtsanwalt Horn und die ‚Nationalztg.' wegen Veröffentlichung der auf die zweite Untersuchungshaft des Sergeanten Hickel bezüglichen Aktenstücke zugegangen. Der Inhalt der Anklageschrift bestätigt, daß es sich in diesem Preßprozeß nur um die formelle juristische Frage handelt, ob als „Beendigung des Verfahrens", von welcher die Berechtigung zur Veröffentlichung abhängt, die Beendigung der betreffenden Hauptverhandlung, hier also der Berufsinstanz anzusehen ist oder der rechtskräftige Abschluß des gesammten Prozesses. Nach der Feststellung der Thatsache, daß es sich ausschließlich um eine derartige formale juristische Kontroverse handelt, wobei über die Personen, gegen welche eventuell die Anklage zu erheben war, nicht der mindeste Zweifel bestand, erscheint, wie die ‚Nat.-Ztg.' mit Recht betont, die Anordnung einer Durchsuchung zur Auffindung von Beweismitteln völlig rätselhaft.

* **Die reichen Franziskaner.** Der Paderborner Leo veröffentlicht folgende Briefe.

Paderborn, den 25. November 1901. An Herrn Prediger Klingender, Hochwürden, hier. Vor einigen Wochen ist der Ihnen bekannte B . . . von hier aus der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten. Derselbe hat gestern vor zwei katholischen Geistlichen zum wiederholten Male versichert, Sie hätten ihn vor ungefähr drei Wochen aufgesucht. Sie sollen ungefähr folgendes gesagt haben: „Es wäre ja ganz leicht und einfach, katholisch zu werden; da geht man einige Male in den katholischen Unterricht und fertig ist die Sache." zum Beweise dieses Satzes haben Sie ein Beispiel angeführt, „daß eine Person dreimal zu den Franziskanern in den Unterricht gegangen wäre und dann obenbrein noch 80 Thaler bekommen hätte." Ich möchte Ew. Hochwürden ergebenst bitten, mir gütigst mittheilen zu wollen, ob diese Geschichte bei den hiesigen oder bei auswärtigen Franziskanern passiert ist; ferner möchte ich Sie bitten, mir den Namen und den Wohnort jener Person zu nennen, die nach dreimaligem Unterricht auch noch 80 Thaler von den Franziskanern bekommen haben soll. Dr. Bernard Mock, Redakteur des Leo. — Paderborn, den 7. Dezember 1901. Ew. Hochwürden bitte ich noch einmal höflichst, mir auf meine am 25. November an Sie gerichtete Anfrage betreffs der Angelegenheit mit den 80 Thalern, die eine Person nach dreimaligem Unterricht von den Franziskanern erhalten haben soll, baldmöglichst Antwort geben zu wollen."

Hr. Klingender, bemerkt das genannte Blatt, hat auch bis jetzt auf diese zweite höfliche Anfrage noch nicht geantwortet. Aus welchem Grunde er bis jetzt geschwiegen hat, lassen wir heute unerörtert. Der Leo stellt ihm gern, falls er den Beweis seiner Behauptung zu bringen im stande ist, seine Spalten zur Verfügung.

* **Das studierende Deutschland.** Auf sämmtlichen Universitäten des Deutschen Reiches studirten deutsche Reichsangehörige im Winterhalbjahr 1886 bis 1887 26,362, 1892—93 25,559, 1896—97 27,285 und 1899—1900 30,665, das sind auf je 10,000 männliche Einwohner 11,49 bezw. 10,55, 10,63 und 11,06 Studirende. Die Betheiligung der männlichen Bevölkerung am Universitätsstudium ist aber nur im Durchschnitte des Reiches annähernd gleichmäßig geblieben. In den einzelnen Landstrichen und Staaten ist sie nicht gleich stark und unterliegt auch zeitlich stärkerem Wandel. Im Osten und Norden des Reiches ist die Betheiligung am Universitätsstudium am schwächsten, auf je 10,000 männliche Einwohner 9,86 bezw. 11,00; abgesehen von Berlin und Brandenburg (13,24;) sowie den mecklenburgischen Großherzogthümern; am niedrigsten ist sie in Posen (7,31) und Schleswig-Holstein und Lübeck (7,24). Am stärksten dagegen erscheint sie in den süddeutschen Gebieten (Hessen 15,67, Baden 13,75, Württemberg 12,40, Bayern 12,43), auch Elsaß-Lothringen, das bis vor 10 und 15 Jahren noch eine auffällig geringe Betheiligung aufwies (4,45) entsendet zuletzt verhältnißmäßig viel mehr Studenten auf die Universität (9,49), als der größte Theil des Ostens und Nordens und bereits beinahe ebenso viel wie Rheinland (9,97) und Westfalen (9,82), welche beiden besonders gewerbreichen Provinzen allerdings wohl nur um deshalb so wenig am Universitätsbesuche betheiligt sind, weil sie ihre Söhne statt auf die Universitäten auf die technischen Hochschulen entsenden. Der regelmäßig aufsteigende Besuch der Universitäten seitens der reichsländischen Jugend ist heute jedenfalls nicht mehr durch die Betheiligung der aus dem altländischen Reichsgebiete Eingewanderten zu erklären.

* **Regentschaft im Großherzogthum Hessen.** Der den Landständen zugegangene Gesetzentwurf über die Regenschaft enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

1) Ist der Großherzog minderjährig, so findet eine Regentschaft statt; ferner wenn der Großherzog dauernd verhindert ist, die Regierung persönlich zu führen, oder wenn bei der Erledigung des Thrones die Person des Thronfolgers ungewiß ist. Tritt einer der in Absatz 2 vorgesehenen Fälle ein, so hat das Staatsministerium unverzüglich die Stände zu berufen. Die Stände haben in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern Beschluß darüber zu fassen, ob die in Absatz 2 bezeichneten Voraussetzungen vorliegen.

2) Zur Führung der Regentschaft ist derjenige regierungsfähige Agnat berufen, welcher der Krone am nächsten steht. Ist ein regierungsfähiger Agnat nicht vorhanden, so wird, sofern für diesen Fall durch Gesetz nicht ein anderes bestimmt ist, der Regent von den Ständen aus den volljährigen, nicht regierenden männlichen Mitgliedern einer landesherrlichen oder vormals reichsständischer Familie erwählt.

3) Bis nach erfolgter Beschlußfassung der Stände, und im Falle einer das Vorhandensein der Voraussetzungen einer Regentschaft anerkennenden Entscheidung bis zur Uebernahme der Regentschaft durch den berufenen oder erwählten Regenten kann das Staatsministerium nicht entlassen werden.

6) Der Regent übt die volle Regierungsgewalt im Namen des Großherzogs aus; er ist unverantwortlich und unverletzlich. Der Regent leistet vor der Uebernahme der Regentschaft in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern der Stände einen Eid, die Verfassung des Großherzogthums fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit ihr und den Gesetzen zu regieren. Eine durch geistige oder körperliche Gebrechen des Großherzogs veranlaßte Regentschaft endigt, wenn in einer Versammlung der vereinigten beiden Kammern der Stände auf den Antrag des Staatsministeriums durch einen Beschluß festgestellt wird, daß der Grund der Regentschaft weggefallen ist. In allen übrigen Fällen endigt die Regentschaft mit dem Wegfalle des Grundes, der ihren Eintritt veranlaßt hat. 10) Der Großherzog kann im Falle einer vorübergehenden Verhinderung Vollmacht für seine Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte ertheilen. 11) Gegenwärtiges Gesetz bildet einen Bestandtheil der Verfassungsurkunde.

* **Stuttgart,** 31. Dez. Kardinal Rampolla hat an den Bischof von Rottenburg als Antwort auf den Bericht über den Ulmer Katholikentag folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrter und hochwürdigster Herr! Dein ausführlicher Bericht über den Verlauf der Ulmer Versammlung hat dem Herzen des h. Vaters große Freude bereitet. Sowohl die große Zahl der Besucher aus allen Ständen wie die Wichtigkeit der behandelten Themata und die so weise abgefaßten Resolutionen haben eurer Versammlung eine Bedeutung verliehen, wie sie kaum höher erhofft werden konnte. Nun müssen den Worten die Thaten folgen und muß daher eifrig Hand ans Werk gelegt werden. Damit so die reichsten Früchte erzielt werden, sendet Se. Heiligkeit dir und allen jenen Katholiken nebst innigem Glückwunsch aus tiefstem Herzen den apostolischen Segen. Indem ich dir die Gefühle meiner besonderen Hochachtung bezeuge, zeichne ich mich als ergebensten Mariano Kardinal Rampolla. Rom den 26. December 1901.

Frankreich.

* **Paris,** 31. Dec. Der Pariser Gemeinderath ist noch immer auf der Suche nach den Millionen, deren er bedarf, um das Loch in den Finanzen der Stadt zu stopfen; aber er machte bisher nur geringe Ersparnisse ausfindig. Den Rath, seine eigenen Ausgaben einzuschränken, scheint er nicht befolgen zu wollen. Er läßt die

---

Wer war es?

Roman von J. Fitzgerald Molly und Klaas Dietrich.

55) (Nachdruck verboten.)

„Doch wohl," meinte Gillwaldt, dabei seinen Hut abnehmend und sich zugleich seiner weißen Perücke entledigend.

„Ah, Sie sind es!" rief der Diener freudig überrascht. „Ja, ich wollte Sie gern sprechen."

„Sie haben also etwas für mich?"

„Ja, einen Brief, oder wenigstens die Abschrift eines Briefes."

„Von Herrn Stößer?"

„Ja."

„Kommen Sie mit nach oben," antwortete Gillwaldt, nur mühsam das Gefühl des ihn erfüllenden Triumphes verbergend, und eilte ihm voran. In seinem Zimmer angelangt, zündete er schleunigst die Lampe an und verschlang dann förmlich den Inhalt des Blattes, welches der Diener ihm reichte. Der Wortlaut desselben war:

„Mein lieber Harold! Willst Du mich nicht Freitag Abend, wenn Du vom Theater kommst, in meinem Atelier besuchen? Wir haben so lange nicht mit einander geplaudert, weil ich infolge Deines Wunsches, die äußerste Vorsicht zu üben, Dir ja gar nicht mehr nahe gekommen bin und Dich auch nicht mehr eingeladen habe, mich zu besuchen. Wie Du aus gewissen Zeitungsnotizen wohl geschlossen haben wirst, habe ich Dir etwas Wichtiges mitzutheilen. Es kann auch nicht die geringste Gefahr dabei sein. In meinem Atelier werden wir sicherer sein als im Thiergarten. Also komme, damit ich Dir berichte, wie trefflich mir dieser letzte Streich gelungen ist. Schicke mir sofort Antwort, damit ich weiß, ob Du kommst, und ich am Abend vor der Hausthür sein kann, um Dich herein zu lassen. Mit bestem Gruß

Dein Reginald."

Gillwadt legte den Brief vor sich hin und schlug dann heftig mit geballter Faust auf den Tisch. Das Geheimniß, welches Emilie Orlowsky bisher umgeben, war enthüllt. Mancherlei, was er sich bis daher nicht hatte erklären können, lag jetzt offenbar vor ihm. Dann ergriff ihn mit aller Gewalt das Gefühl des Triumphes — bald würde der Mörder in seiner Gewalt und Hugo von Markwald in wenigen Tagen von seinem entsetzlichen Verdacht gereinigt sein, der ihm in letzter Zeit sein Leben so verbittert hatte.

„Wann kam der Brief?" fragte er den Diener, der ihn inzischen voll gespannter Erwartung beobachtete.

„Heute früh. Ich sah, daß es Stößers Handschrift war, und dachte sofort an ihr Versprechen. Donati lag noch im Bett und schlief, und so nahm ich denn schleunigst den Brief, hielt ihn über heißen Wasserdampf, öffnete ihn, schrieb ihn ab, steckte ihn dann wieder ein, klebte das Couvert wieder zu und plättete es. Ich war eben fertig, als Donati nach seinem Frühstück, Zeitung und Briefen klingelte."

„Er argwöhnte doch nicht, daß sich jemand damit zu schaffen gemacht hatte?"

„Dachte gar nicht daran. Kein Mensch hätte dem Brief etwas ansehen können."

„Antwortete er darauf?"

„Das kann ich nicht sagen. Wenigstens gab er mir keine Antwort in den Kasten zu stecken."

„Gillwaldt erwog, daß Donati augenscheinlich vorsichtiger war, als sein Freund, und demnach seine Antwort nicht dem Diener anvertrauen, sondern selber in den Kasten stecken würde. Wenn alles gut ging, würde der oder die Verbrecher morgen, Freitag Abend, in seiner Gewalt sein. Aber er mußte ganz sicher gehen, daß kein Versehen gemacht würde.

„Nun wohl," wandte er sich jetzt in drohendem Tone zu dem Diener, „um Ihrer selbst willen rathe ich Ihnen, daß Sie zu niemanden auch nur ein Wort oder eine Andeutung von der Sache hören lassen."

„Um meiner selbst willen?" fragte der Diener erstaunt.

„Ja, Sie haben sich eines Verbrechens schuldig gemacht, welches Sie ins Zuchthaus bringen kann; aber von mir soll niemand je etwas davon erfahren."

Der Diener sah ernstlich erschreckt aus und stotterte: „Sie sagten mir aber doch —"

„Allerdings, und ich versprach Ihnen auch eine entsprechende Belohnung, die Sie sofort erhalten sollen," antwortete Gillwaldt, schloß seinen Sekretär auf und entnahm demselben zehn Hundertmarkscheine, die der Diener sorgfältig prüfte und dann, freudig erregt, vorsichtig in seiner Brieftasche verwahrte.

„Ich danke Ihnen recht sehr," sagte er dann, sich befriedigt auf die Stelle der Brust schlagend, wo das Geld lag.

„Sie werden doch wohl bald heirathen?" fragte Gillwaldt.

„Ja, wir haben jetzt beinahe genug gespart, um uns ein gutes, kleines Geschäft einrichten zu können."

„Nun, dann folgen Sie meinem Rath und verlassen Sie Ihren Dienst so schnell wie möglich, besser heute als Morgen."

Der Diener starrte ihn verwundert an und stotterte: „Was ist denn —?"

„Fragen Sie mich nichts, und vor allen Dingen lassen Sie kein Wort — zu niemanden, wers auch sein mag! — über diesen Brief oder irgend etwas, was zwischen uns beiden vorgegangen ist, entschlüpfen. Wenn Sie nicht absolut den Mund halten, wandern Sie ins Zuchthaus, darauf können Sie sich verlassen! Gute Nacht!"

„Gute Nacht," antwortete der Diener, durch diese Drohungen nicht wenig erschreckt, und eingeschüchtert.

Sobald Gillwaldt allein war, ließ er sich befriedigt in seinem großen Lehnstuhl nieder und las die Abschrift des Stößerschen Briefes nochmals sorgfältig durch.

„Du hast es sehr geschickt angefangen, uns Sand in die Augen zu streuen, mein schlauer Bursche," murmelte er vor sich hin. „Aber so schlau Du auch bist, Gottfried Gillwaldt wird sich Dir doch überlegen erweisen. Ich hätte Dich schon längst fassen können, wenn mir dies in den Sinn gekommen wäre, aber schließlich kann man auch nicht an alles denken. Wenn es doch nur erst Morgen Abend wäre! Nun, ich glaube doch, auch wenn mir der Diener diesen Brief nicht gebracht hätte, würde ich heute oder morgen das Räthsel selbst gelöst haben. Ich war durchaus auf der richtigen Spur, und dieser Brief beschleunigt nur die Entscheidung, die schon reif war."

Dann wandten sich seine Gedanken zu Hugo. Armer Mensch, der Markwald! Hat viel ausgestanden. Muß sich aber damit trösten, daß er nie in seinem Leben solche Freude und solchen Genuß kennen gelernt hätte, wie ihm die Ueberführung dieses Schurken bereiten wird, wenn er nicht vorher die unangenehmen Erfahrungen der letzten Monate durchgemacht hätte.

Darauf nahm er seine Flöte zur Hand und entwarf bei ihren Klängen den Feldzugsplan für den folgenden Tag. Um die Mittagsstunde wollte er wie gewöhnlich mit seiner angeblichen Enkelin im Atelier erscheinen, denn seine Rolle als Gutsbesitzer mußte er bis zum letzten Augenblick fortführen, damit seine Beute nicht etwa vorzeitig Argwohn schöpfte. Dann am späten Nachmittag, sobald die Morgen zu seiner Verfügung stehenden Beamten ihm gemeldet hätten, daß Fräulein Orlowsky ihr Atelier verlassen, wollte er dem Portier des Hauses den Verhaftsbefehl zeigen und ihn auffordern, zur Ueberführung des Verbrechers dadurch behülflich zu sein, daß er ihm, Gillwaldt, und dem Wachtmeister Wagner ermöglichte, sich im Atelier zu verbergen und die Unterredung der Malerin mit dem Sänger zu belauschen.

Die Kriminalbeamten, denen die Aufgabe zufiel, Fräulein Orlowsky von dem Augenblick an, wo sie ihr Atelier verließ, zu folgen, sollten ihn dann von einer etwaigen Rückkehr derselben durch ein vorher vereinbartes Signal sofort benachrichtigen, und falls sie erst, wie zu vermuthen, spät Abends zurückkehrte, sich einige Zeit nach ihr durch den Portier ins Haus Eintritt verschaffen, um ihm nöthigenfalls bei der Verhaftung Hilfe zu leisten. Nachdem er dies alles in Erwägung gezogen, gelangte er zu der Ueberzeugung, daß für alle Fälle die zum Erfolge seines Planes erforderlichen Vorkehrungen getroffen waren, und murmelte befriedigt vor sich hin:

„Ha vorsichtig muß ich sein, ja, sehr vorsichtig. Es wäre jammerschade, wenn jetzt im letzten Augenblick die Sache noch durch irgend eine Nachlässigkeit schief ginge."

(Fortsetzung folgt.)

zehntausend Franken für seine Trinkstube (Buvette) fortbestehen und auch die 11,500 Frcs. für Lampenöl, obwohl das Stadthaus electrisches Licht hat. Noch gelungener ist aber ein Antrag des zweiten Vicepräsidenten Opportun. Als letztes Jahr der neugewählte Gemeinderath sein Amt antrat, kündigte man als eine der von ihm geplanten Reformen auch die Verzichtleistung auf die Diäten von 6000 Frcs. jährlich an, die jedes Mitglied des Gemeinderaths als Entschädigung für sein Droschkengeld bezieht. Man fand dann aber, dies wäre nicht demokratisch, und die fünfhundert Franken monatlich blieben den Herren gesichert. Bürger Opportun ist jedoch der Ansicht, dies sei nicht genug, die Angehörigen des kleinen Parlaments verdienten wenigstens so viel wie die des großen, und die Diäten sollten auch für die Gemeinderäthe auf 9000 Frcs. erhöht werden. Damit wären wohl mache seiner Collegen einverstanden, und der Vorschlag wurde zur Begutachtung an einen Ausschuß verwiesen.

* **Paris,** 31. Dez. Der Papst interessiert sich sehr um die nächsten französischen Kammerwahlen und wünscht, daß die Bischöfe schon jetzt eine Wählerpflicht erfüllen. Ein Prälat hatte, so erzählt der ‚Figaro', dem hl. Vater sehr eingehend über die frommen Stiftungen seiner Diöcese Bericht erstattet, als Leo XIII. an ihn die Frage richtete: Und Ihre Abgeordneten? Wie weit können Sie sich auf deren Charakter verlassen? Unterhalten Sie mit ihnen gute Beziehungen?" Der Bischof erwiderte, daß in seiner Diöcese, wie in so manch anderer, ein bedauerlicher Widerspruch zwischen der persönlichen Ehrbarkeit der Volksvertreter und deren Haltung in der Kammer und im Senat sei. Sie unterhalten persönlich die besten Beziehungn mit den Pfarrern und den Bischöfen, verwenden sich auch sehr eifrig für sie bei der Regierung und zeigen in den Privatgesprächen die größte Toleranz für die religiösen Ueberzeugungen, stimmen aber in der Kammer mit den Feinden der Kirche. „Sie sind wahrscheinlich", unterbrach der Papst, „in der Kammer die Gefangenen einer Partei, deren erstes Losungswort der Krieg gegen die Kirche ist, oder sie schrecken vielleicht davor zurück, als Klerikale verschrieen zu werden. Mit diesen werden Sie aber nicht die Religion in Frankreich retten. Die versöhnlichen Neigungen genügen nicht, wenn sie nicht durch Handlungen im öffentlichen Leben bekundet werden. Es ist nothwendig, daß die katholischen Kandidaten die republikanische Verfassung ohne Hintergedanken annehmen. Ach, wenn man auf mich gehört hätte, dann wären die Katholiken Frankreichs nicht auf ein so klägliches politisches Zurücktreten angewiesen. Sie sind die Zahl, warum sind sie nicht die Macht in einem Lande des allgemeinen Stimmrechts, wenn nicht deshalb, weil das Volk, das immer mehr an der Republik hängt, kein Vertrauen zu dem politischen Loyalismus vieler Katholiken hat, die sich in den Wahlen als Kandidaten aufstellen? Dem muß abgeholfen werden, Man muß durch und durch katholische Männer ausfindig machen, die aber gleichzeitig aufrichtig republikanisch sind."

Italien.

* **Rom,** 2. Jan. Der Papst empfing heute den Gesandten von Preußen, Bayern und Rußland und nahm deren Neujahrsglückwünsche entgegen.

Rußland.

* **Kiew, 1. Jan.** Unter dem Balkon des Gouvernementsgebäudes, in welchem zur Zeit Großfürst Constantin Constantinowitsch residirt, explodirte eine Bombe in dem Augenblick, als die Salons des Großfürsten mit der vornehmsten Gesellschaft gefüllt waren. Zahlreiche Fenster sind zertrümmert. Verletzt wurde jedoch Niemand. Da man annimmt, daß ein Racheakt der Studenten vorliegt, wurden sofort Haussuchungen vorgenommen und 15 Studenten noch während der Nacht verhaftet.

Türkei.

* **Constantinopel,** 31. Dec. Der neue Großvezier Said Pascha will wichtige Reformen im innern Verwaltungsdienste einführen. Unter diesen Reformen sind, wie dem „Hamburgischen Correspondenten" aus Constantinopel mitgetheilt wird, hauptsächlich folgende von Wichtigkeit: 1. Jeder Minister hat die von ihm einzureichenden Vorschläge dem Ministerrathe vorzulegen und kann diese nur mit Zustimmung des Großveziers und des Finanzministers nach dem Yildizpalast, beziehungsweise an den Sultan weitersenden. 2. Alle vom Sultan zu erlassenden Irades, die Ernennungen von Beamten und Bewilligungen von Geldmitteln enthalten, sind vom Großvezier gegenzuzeichnen. 3. Sämmtliche Beamtengehälter werden um vierzig Procent herabgesetzt, dafür wird aber deren regelmäßige Auszahlung gewährleistet. Die Natural-Lieferungen für Offiziere werden abgeschafft, dafür deren Gehälter unter Zusicherung pünktlicher Zahlung um fünfundzwanzig Procent erhöht. Durch diese Reform soll einerseits die Einheitlichkeit des Gesammtministeriums und anderseits eine selbstständige und verantwortliche Finanzverwaltung der Pforte hergestellt werden. Bisher übersendete jeder Minister alle Vorlagen mit Umgehung des Großveziers und ohne jede Rücksprache mit dem Finanzminister nach dem Yildizpalast, von wo alsdann die fertigen Beschlüsse in Gestalt von kaiserlichen Irades dem Großvezier zur Vollstreckung übermittelt wurden. Da hierbei die Palastsecretäre, das heißt die persönlichen Günstlinge des Sultans, die Vorlagen der Minister gewöhnlich nach eigenem Ermessen änderten, so konnte von einer verantwortlichen staatsmännischen Thätigkeit der Pforte überhaupt keine Rede sein. Vor allem aber war es dem Finanzminister völlig unmöglich gemacht, die Einnahmen und Ausgaben auch nur in ein entferntes Verhältniß zueinander zu bringen.

Parlamentarisches.

* **Ein neues Bündel** von Berichten der Petitionskommission ist im Reichstag zur Vertheilung gelangt. Die Petitionskommission beantragt unter anderem, eine Petition, betreffend die Bestimmungen über die Lohnzahlungsbücher für Minderjährige, soweit sie die Erleichterung der Führung dieser Bücher in Bezug auf die Unterzeichnung der Lohneintragungen betrifft, dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Die Petition beantragt nämlich, zu gestatten, daß der mit der Lohnzahlung Beauftragte die Unterzeichnung durch einen Facsimilestempel der Firma vornehmen kann.

Als Material für die Gesetzgebung soll dem Reichskanzler überwiesen werden die Petition eines Schutzmanns, der bei einer Arretirung eine Körperverletzung erlitten hat und in Folge dessen in den Ruhestand versetzt werden mußte. Die Pension desselben ist aber geringer als der Betrag, den er nach dem Unfallversicherungsgesetz erhalten würde. Es wird deshalb die Ausdehnung der Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes auf die Beamten befürwortet. In der Kommission erklärten die Regierungskommissarien, daß eine solche Ausdehnung Gegenstand der landesgesetzlichen Regelung sein müsse, zumal es sich im Reichsdienst nahezu ausschließlich um den ungefährlichen Bureaudienst handle. Die Kommission will aber doch auch ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung nicht für ausgeschlossen ansehen.

Petitionen zur Wohnungsfrage werden ebenfalls dem Reichskanzler als Material überwiesen mit Ausnahme einer für ungerechtfertigt erachteten Petition des Grundbesitzervereins zu Spandau. Graf von Posadowsky gab in der Kommission die Erklärung ab, daß die Frage der Wohnungsfürsorge staatsrechtlich und administrativ nur auf dem Gebiete der einzelstaatlichen Gesetzgebung und Verwaltung erfolgreich gelöst werden kann. Das Reich erblickt seine Aufgabe zunächst darin, den eigenen Angestellten, soweit ein Bedürfniß hierzu vorliegt, ausreichende, zweckentsprechende und preiswerthe Wohnungen zu beschaffen. „Soweit es sich um die Frage der Wohnungshygiene handelt, wird der mit dem kaiserlichen Gesundheitsamt verbundene Reichs-Gesundheitsrath in der Lage sein, auf die Thätigkeit der verbündeten Regierungen in technischer und wissenschaftlicher Beziehung berathend, anregend und unterstützend einzuwirken. Eine besondere Abtheilung des Reichs-Gesundheitsraths wird sich mit dieser Frage beschäftigen und so die Grundlage für die gesetzgeberische und administrative Thätigkeit der Einzelstaaten beschaffen".

Eine Petition den Neunuhr-Ladenschluß der Apotheken im Wege der Gesetzgebung einzuführen, will die Kommission dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen. Die Petition verweist auf die überaus lange Dienstzeit der Angestellten in den Apotheken. In der Kommission wurde von verschiedenen Seiten die Dringlichkeit einer gesetzlichen Regelung dieser Verhältnisse betont. Dagegen wurde aber auch darauf hingewiesen, daß die äußerst verschiedenen Verhältnisse in den Landapotheken und in den Apotheken der mittleren und größeren Städten erst vielerlei Erhebungen nöthig machten, ehe sich ein definitives Urtheil über dieselben bilden ließe. Es könne deshalb die Petition nicht zur Berücksichtigung überwiesen werden. Allgemein aber wurde anerkannt, daß es Mißstände gäbe, die ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung rechtfertigen.

Auch will die Kommission eine Petition der Kreissynode Preuß. Eylau dem Reichskanzler als Material überweisen, in welcher verlangt wird, die auf die Sonntagsruhe bezüglichen Bestimmungen auch auf die Schankstätten auszudehnen. Der Regierungsvertreter erklärte, daß voraussichtlich binnen Kurzem vom Bundesrath eine Verordnung werde erlassen werden, welche den in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen alle 3 bezw. 2 Wochen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 24 Stunden gewähre. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe auf die Schankwirthschaftsgewerbe auszudehnen, sei nicht angängig. In der Kommission gingen über die letztere Frage die Ansichten sehr auseinander. Während einige Mitglieder der Kommission den Ladenschluß für durchaus erforderlich hielten, wurde andererseits auf die Zustände in England hingewiesen, wo zwar die Schankstätten an den Sonntagen geschlossen seien, dafür aber am Tage vorher dem Trunke desto mehr gehuldigt werde. Von anderer Seite wurde dafür plädirt, die Regelung des Ladenschlusses bezw. der Polizeistunde für die Schankwirtschaften nicht reichsgesetzlich zu versuchen, sondern den einzelnen Landesregierungen wie bisher zu überlassen.

Zum Burenkrieg.

Die Gefangenen auf Bermuda.

Von den Angehörigen eines auf Bermuda in britischer Kriegsgefangenschaft gehaltenen Deutschen wird der Londoner ‚Deutschen Correspondenz' ein Brief desselben zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt:

. . . Bermuda ist eine Gruppe von etwa 300 Inseln, zwei Tagereisen von der Ostküste des südlichen Nordamerikas entfernt. Das Klima der Inseln ist sehr gesund, nur haben die Inseln kein frisches Wasser, da sie sämmtlich Koralleninseln sind. Man ist also auf Regenwasser und destilliertes Wasser angewiesen. Es ist also das Wasser ein rarer Artikel. Wir erhalten hier für 8 Mann täglich $3\frac{1}{2}$ Eimer voll, gerade genug zum Kochen und Trinken. Zum Waschen der Kleider und des Körpers, ja selbst des Geschirres, muß das Seewasser dienen. Du siehst schon daraus, daß ich mein eigener Bursche bin, aber das Kriegsleben hat mich ja nicht gerade verwöhnt. Im sog. Winter, der parallel mit dem Eurigen beginnt und heute immerhin seine 22 Grad im Schatten haben mag, leben die Amerikaner hier in ihren Villen. Von diesem Leben sehen wir freilich nichts, denn die Camps für uns etwa 4000 Kriegsgefangene befinden sich auf kleinen Eilanden, die zum großen Theil unbewohnt und erst jetzt für uns eingerichtet sind. Im allgemeinen kann man über die Behandlung nicht klagen, auch die Kost ist, wenn nicht reichlich, so doch genügend. Wir erhalten täglich Kaffee und Zucker für 2 Portionen, Fleisch, Kartoffeln und Brod. Außerdem steht es uns frei, etwas hinzuzukaufen. Besonders entbehrt wird gute deutsche Lektüre. Eine deutsche Familie in Hamilton, der Hauptstadt Bermudas, sandte mir einen Band Unterhaltungsblätter, aber der ist schon lange beendigt. Nun können wir wohl englische Bücher bekommen, aber das ist so jämmerliches Zeug, daß es gar nicht der Mühe verlohnt, anzufangen. Dasselbe ist es mit den englischen Magazinen. Französische Bücher, die ein Franzose, der mein Zeltgenosse ist, bisweilen erhielt, haben in der letzten Zeit auch ihren Weg hierher nicht mehr gefunden. Wir waren nach unserer Ankunft zuerst in einem Fort auf St. George, der zweiten Stadt Bermudas; dort schenkte uns ein englischer alter Prediger ein Schachspiel. In den letzten Jahren in Deutschland hatte ich dieses Spiel gepflegt, und es kommt mir nun sehr zu statten. Die ganzen Bermuda-Inseln sind mit Cedern bestanden, die ob des koralligen Untergrundes zwar nicht sehr hoch sind, aber doch, namentlich von weitem, einen sehr schönen Anblick gewähren. In unserem sehr kleinen Camp hat man jedoch die Bäume gefällt, so daß wir in voller Sonne kochen usw. müssen. Während des Tages finden wir den einzigen Schatten im Zelt, und dort ist es dann sehr heiß. . . Zum Glück versteht der hiesige Zensor kein Deutsch, aber man verlangt von mir, ich solle meinen Brief zuerst übersetzen und zugleich mit der Uebersetzung abliefern. Ich könnte die Engländer auf diese Weise ja sehr gut, wie die Buren sagen, „vernücken", aber bei der Hitze dem englischen Kommandeur zuliebe auch noch ein englisches Exercitium anfertigen, ist etwas viel verlangt.

* **Pretoria,** 31. Dez. Nach Berichten aus Swasiland ist es den Buren nicht gelungen, in die Residenz der Königin einzudringen. Es scheint, daß die Swasi entschlossen sind, Grenzverletzungen zu verhindern, und daß eine beträchtliche Streitmacht die Bewegungen der Burenkommandos bei Oarkton überwacht. Einige Späher der Swasi, die mit den Buren in ein Gefecht verwickelt wurden, sind gefallen.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 3. Jan.

⊙ **Unserm Reichstagsabgeordneten Dr. H. Am Zehnhoff** ist der Titel Justizrath verliehen worden. Die Ernennung traf gerade auf Weihnachten ein. Wir gratulieren zu dem hübschen Christkindchen.

Für den zweiten wissenschaftlichen Vortrag, welche von der Gesellschaft „Constantia" in jedem Winter veranstaltet werden, war Herr Prof. Dr. Esser aus Bonn gewonnen worden und sprach derselbe gestern Abend vor einer ansehnlichen Versammlung, über das sehr zeitgemäße Thema: Der Mensch nach der Offenbarung und nach der Naturwissenschaft in $1\frac{1}{2}$ stündlichem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrage. Seinen Ausführungen hatte Herr Referent folgende Sätze zu Grunde gelegt.

1. Der Mensch ist das vollkommenste Wesen auf dieser Erde. 2. Der Mensch ist das letzte Produkt dieser Schöpfung. 3. Der Mensch ist ein Wesen eigener Art, denn er besitzt eine Seele. 4. Alle Menschen stammen von einem Menschenpaare. 5. Der Mensch hat eine unsterbliche Seele. Mit schlagenden Beweisen wies Redner die Unhaltbarkeit der unsinnigen extremen Affentheorie darin nach, die übrigens auch heute von der Wissenschaft als unhaltbar verlassen ist, wie an der Hand von Aktenmaterial der verschiedenen Anthropologen-Congresse gezeigt wurde.

⚔ **Jägerkorps.** Auf der letzten Chargirten-Versammlung des Neußer Jägerkorps, zu der auch diejenigen Jägerzüge erschienen waren, die bisher dem Jägerkorps unfreundlich gegenüber standen, wurde beschlossen, ein gemeinschaftliches Winterfest zu veranstalten und zwar am 18. Januar im Hotel Berghaus. Die Herrn Leutnants werden gebeten die Mitglieder-Listen beim Schriftführer Cornelius Breuer einzureichen.

* **Lungenheilstätten und Lungentuberkulose.** Wenn sich allerwärts im deutschen Reiche das dringende Bestreben geltend macht, dem grimmigen Würgengel der Menschheit, der Lungentuberkulose, nach Möglichkeit Abbruch zu thun, so nimmt in Erfüllung dieser nothwendigen Pflicht die zunehmende Errichtung von Lungenheilstätten einen breiten Raum ein. Mögen auch die bisherigen Erfolge auf diesem Gebiete noch keine besonders nennenswerthen sein, so sollen sie anderseits ganz gewiß nicht unterschätzt werden, wie auch weiter daran erinnert sein mag, daß es sich hier um weiterragende Projekte handelt, die zu ihrer eigentlichen Verwirklichung sehr bedeutender Geldmittel bedürftig sind. Daß es unter solchen Umständen hauptsächlich reich fundierte Korporationen sind, mit welchen man bei der Errichtung von Lungenheilstätten rechnen muß, ist natürlich, und daß unter diesen Korporationen wiederum die großen Versicherungsanstalten eine erste Stelle einnehmen, erheischt deren eigenstes Interesse. Sind es doch die Krankheiten der Lunge, welche die am häufigsten eintretende Ursache der Invalidität bilden. Man ersehe das aus Ergebnissen des Jahres 1900, wonach bei insgesammt 10 746 Invalidenrenten die Krankheiten der Lunge, Lungenschwindsucht und Krankheiten der Athmungswege mit 4330 Fällen gleich $40\frac{1}{2}$ pCt. betheiligt waren. (Entkräftung, Altersschwäche gleich $17\frac{1}{2}$ pCt., Gelenkrheumatismus gleich 7 pCt., Herz- und Magenkrankheiten gleich $9\frac{1}{2}$ pCt, usw.). Es ist denn auch angesichts dieser wahrhaft traurigen Ziffern die Landesversicherungsanstalt „Rheinprovinz", welche (wie schon früher mitgetheilt) nach Kräften für Unterbringung angehender Lungenkranken in Heilanstalten Sorge trägt und dem Bau solcher Stätten ihr volles Interesse zuwendet.

△ **Kaarsterbrücke,** 2. Jan. Die Neujahrsschießerei hat hier in diesem Jahre einem Umfang angenommen, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn die rücksichtslosen Thäter ausfindig gemacht würden. Nicht nur, aus Revolvern, sondern auch aus Böllern wurden schwere Schüsse abgegeben, so daß nicht nur die Bewohner aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden, sondern auch das Vieh in den Ställen unruhig wurde.

* **Krefeld,** 31. Dez. (Im hiesigen Kaiser Wilhelm-Museum) findet während der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1902 eine große nordische Kunstausstellung statt, an der sich namhafte Künstler Skandinaviens, Dänemarks, Finnlands und Norddeutschlands betheiligen. Auch das nordische Kunstgewerbe soll vertreten sein.

* **Viersen,** 30. Dezember. (Industruelles.) Während das Sammetgeschäft gegenwärtig hier ziemlich flau geht, in mehreren Webereien sogar mit gekürzter Arbeitszeit gearbeitet wird, gehen die Seidenfabriken flott, sodaß Weber und Weberinnen durch Zeitungsinserate gesucht werden.

* **Aachen,** 1. Jan. Am Sylvesterabend explodierte einer fünfzigjährigen Frau, die in der Kurhausstraße auf einer Mansarde wohnt, die Petroleumlampe. Die Kleider der Frau fingen Feuer, sie lief in den brennenden Kleidern auf die Straße, wo hinzukommende Leute das Feuer löschten. Die Unglückliche starb indes kurz darauf infolge der erlittenen Brandwunden.

* **Oberhausen,** 31. Dez. (Zwei Bluthaten.) Im oberen Stadttheil wurde, laut ‚Rh.- und Rztg.', ein junger Mann von einem anderen ohne weitere Ursache auf seinem Nachhausewege angerempelt und niedergestochen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus verbracht. — Ferner wurde ein Arbeiter, der aus der Wirthschaft Sandmann kam, vor der Thüre von einem Bergangestellten angefallen und über einen geringfügigen Vorfall zur Rede gestellt. Ein hinzukommender Arbeiter mischte sich in den Streit und stach den ersteren mit einem Messer nieder. Die beigebrachten Verletzungen sind sehr schwer.

* **Aus Westfalen,** 2. Jan. (Der Verkauf von Waffen.) Am 1. Januar trat eine neue Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Westfalen in Kraft. Nach § 2 derselben dürfen Revolver, Pistolen und ähnliche Schießwaffen, sowie die dazu gehörenden Patronen, ferner Dolche, Dolchmesser und Jagdknicker nur an den rechtmäßigen Inhaber eines Waffenscheines gegen Vorzeigung des Letzteren verkauft werden. Die Verkäufer solcher Waffen müssen ein von der Ortspolizeibehörde vorher abzustempelndes Buch führen, in welches unter fortlaufender Nummer in jedem einzelnen Falle das Datum des Verkaufs, die Stückzahl und Art der verkauften Waffen oder Patronen, der Name, Stand und Wohnort des Käufers, sowie Nummer und Datum des Waffenscheins eingetragen werden müssen. Besonders wichtig ist auch die Bestimmung, daß Waffenscheine für Personen unter 21 Jahren nicht ausgefertigt und infolge dessen an solche auch keine Waffen verkauft werden dürften. Der Besitz eines Jagdscheines berechtigt nicht ohne Weiteres zum ständigen Tragen von Waffen. Das Führen von Dolchmessern und Jagdknickern ist ohne Waffenschein den mit einem Jagdschein versehenen und zur Jagd ausgerüsteteten Personen gestattet.

Vermischtes.

* Leipzig, 2. Jan. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Raubmörders Mathias Kneißl, der am 19. November 1901 vom Schwurgericht in Augsburg zum Tode verurtheilt wurde, ebenso die Revision des ehemaligen Kassierers des Kreditvereins in Ansbach, A. Schröppel, der vom Landgericht in Ansbach am 19. August wegen Untreue und Betruges zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden war.

* Kaffee-Krisis. Ueber die Kaffee-Krisis in Brasilien lesen wir in der Münchener ‚Allg. Ztg.': Die Frage, wie die Kaffeepreise wieder zu heben seien, bildet den Gegenstand der eingehendsten Erwägungen nicht nur der Regierungen der kaffeeproduzierenden Staaten Brasiliens, sondern auch der Landwirthe und des gesammten Publikums, das an dieser Frage deswegen so sehr betheiligt ist, weil der ganze Wohlstand des Landes von dem Werth dieses Ausfuhrproduktes abhängt. Es werden u. a. folgende Verbesserungsvorschläge gemacht: Um das Angebot in den Konsumationsländern zu vermindern, soll die Ausfuhr der geringen Kaffeesorten dadurch unmöglich gemacht werden, daß sie einem hohen Zuschlagsausfuhrzoll unterworfen, oder daß der gegenwärtige Ausfuhrzoll für die feineren Sorten ermäßigt werde. Hierdurch würde eine Preissteigerung erzielt werden, weil das Angebot an Quantität verringert und an Qualität verbessert würde. Gegen diesen Vorschlag sind erhebliche Bedenken geltend gemacht worden, weil einerseits die Ueberwachung schwierig und mit hohen Kosten verbunden sein würde und anderseits die auszuscheidende Menge der geringeren Kaffeesorten durch Mischung mit bessern in erheblichem Maße reduziert werden könnte. Diesem Einwande will ein anderer Vorschlag begegnen, welcher dahin geht, daß neben dem bestehenden Ausfuhrzoll ein Zuschlagszoll von 20 % in natura erhoben und der von der Regierung vereinnahmte Kaffee verbrannt werden solle. Auf diese Weise würde die Ueberproduktion, welche etwa 20% betrüge, verschwinden und die Qualität des auf den Markt gelangenden Kaffees sich verbessern, da natürlich zur Zahlung des Zuschlagszolls die geringsten Sorten gewählt und eine Vermischung derselben mit besseren

unterbleiben würde. Ob die Kaffeekrisis auf einem dieser Wege zur Lösung gebracht werden wird, erscheint zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist es, daß durch den Zwang der Verhältnisse von selbst eine Verminderung der Produktion herbeigeführt wird, indem viele Kaffeepflanzungen, sei es aus Mangel an Betriebskapital, sei es wegen Unrentabilität aufgegeben werden müssen.

* Das Denkmal für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Altenbeken wird in der Nähe der Unfallstelle errichtet werden. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden; die Leitung der Sammlung hat vorläufig Domcapitular Prälat Altstädt in Paderborn in die Hand genommen. Da es jedoch fraglich erscheint, ob das Denkmal dicht neben der Unfallstelle am Schierenberge bei Altenbeken, also auf dem Terrain des Eisenbahnfiskus, zur Aufstellung gelangen kann, so wird eine Eingabe an den Landwirthschaftsminister v. Podbielski beabsichtigt, in welcher dieser gebeten werden soll, eine der Königlichen Forstverwaltung gehörige, scharf ansteigende Felswand zur Verfügung zu stellen, die der Unfallstelle gegenüber liegt und weithin sichtbar ist.

* Von einer falsch gelesenen Schenkung wird der ‚Südd. Landp.' aus Oberschwaningen in Mittelfranken geschrieben: Dort besteht eine Stiftung, wonach der jährliche Pachtvertrag des sog. Schulackers dazu verwendet wird, daß alle Kinder, die die Werktagsschule besuchen, am Donnerstag vor Weihnachten zwei Wecken erhalten. Der Stiftungspfleger kommt in die Schule und theilt die Wecken aus. In der Stiftungsurkunde heißt es, daß der Ertrag der Stiftung zu „Schulzwecken" verwendet werden soll. Nun haben die biederen Vorfahren aber gelesen „Schulz-Wecken" (der Bürgermeister hatte früher den Titel „Schulze"), weshalb auch der Bürgermeister einen Wecken erhält, ebenso die Gemeinde- und Kirchenverwaltung, der älteste Mann und die älteste Frau der Gemeinde.

* Ueber den Haushalt des Negers berichtet die ‚Deutsch-Ostafrikanische Zeitung': Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln, Spiegel, Löffel, Messer, Lampen, Regenschirm, ab und zu auch eine Uhr findet man in den meisten Hütten; nach Seife und Petroleum ist große Nachfrage. Die Nahrung des Negers ist um vieles besser geworden. Früher waren die Neger nothgedrungen im Allgemeinen Vegetarianer, nur zu besonderen Festgelagen wurde ein Ochse geschlachtet, jetzt sind überall auf den öffentlichen Märkten Schlächter etablirt, bei denen man für wenig Geld einkaufen kann. Auch die sonstige Nahrung kann sich der Neger jetzt mannigfaltiger gestalten, denn während früher die begrenzte Theilbarkeit der Tauschartikel nur Einkäufe im Großen zuließ, kann die Hausfrau jetzt für wenige Pesa sich die mannigfachsten Genüsse auf dem Markte einkaufen, die sie dann in zierlichen Körbchen auf dem Kopfe nach Hause trägt. Eigenthümlich berührt es, wenn man auf dem Markte Tische findet, an denen Negerarbeiter beim Thee sitzen. Eine Tasse Thee mit Zucker kostet einen Pesa. Besonders bemerkbar macht sich der Einfluß der Civilisation in der Frauenkleidung.

Die schwarze Gattin steht, wenigstens was die Häufigkeit ihres Wunsches nach neuen Kleidern anbetrifft, ihrer europäischen Schwester nicht nach, und nicht selten geht der größte Theil des Verdienstes des Mannes darauf, damit er sich die Liebe seiner meist veränderungssüchtigen Schönen wieder durch neue schöne bunte Tücher befestigt. Kaum glaublich ist es, wie schnell sich selbst solche technischen Hilfsmittel wie Nähmaschinen einbürgern. Nicht nur in den Küstenstädten, sondern auch im Hinterlande ist die Nähmaschine keine Seltenheit; häufig sind die Besitzer Inder, ebenso häufig aber auch Neger, die sich meist sehr gut dabei stehen.

* **Der Hunger im russischen Volksmunde.** Die Mißernte, von der ein Theil des russischen Reiches wiederum betroffen ist, legt den Gedanken nahe, einige russische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten des russischen Volkes zusammenzustellen, die sich auf Hunger und Hungersnoth beziehen. Hier einige Proben, die den gutmüthigen Humor des Russen, der auch in kritischer Lage noch gern scherzt, nicht verleugnen. Der Magen platzt nicht vor Hunger, er wird nur faltig. — Der Hunger ist keine Tante, er steckt einem keine Kuchen zu. — Der Hunger ist kein Nachbar, man kann ihm nicht aus dem Wege gehen. — Für den Hungrigen ist es stets Essenszeit. — Ein Hungriger würde auch von einem Stein ein Stück abbeißen. — Für den Hungrigen bezahlt Gott. — Ein unverwüstlicher Optimismus spricht aus dem Wort: Ein Arbeiter findet stets Beschäftigung, ein Hungriger ein Stückchen Brod. — In Erinnerung an das Jahr 1812 und die Franzosen sagt der Russe: Ein hungriger Franzose freut sich auch über eine Krähe.

* Hundebraten ist in Guben ein vielfach beliebter Leckerbissen. Die Freunde dieser Delikatesse, so schreibt die „Gub. Ztg.', werden gewiß mit Freude vernehmen, daß jetzt Vorsorge dafür getroffen wird, daß sie sich beim Genuß dieser Lieblingsspeise nicht Infectionen durch erkrankte oder mit Parasiten behaftete Hunde aussetzen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde nämlich der Antrag des Magistrats angenommen, daß Hunde, die zur menschlichen Nahrung dienen sollen, ebenso wie alle anderen Schlachtthiere, nur im Schlachthause geschlachtet werden.

* Ueber das furchtbare Schiffsunglück auf dem Mandovy-Fluß in Ostindien, bei dem mehr als achtzig Menschen ums Leben kamen, wird jetzt noch des Näheren berichtet. Die „Goa" wurde zum Fahrdienst zwischen Verem und dem Panjim-Landungsplatz benutzt; als sie Verem am 2. Dezember verließ, war die Anzahl der Passagiere ungewöhnlich groß, da es der Festtag des Schutzheiligen Goas war. Das nur 30 Fuß lange Schiff durfte 75 Personen tragen, aber im ganzen drängten sich 130 an Bord, ehe es Verem verließ. Die „Goa" war in Folge dessen bis zur Wasserlinie beladen. Als der Dampfer sich der Mitte des Stromes näherte und der schnell herannahenden Fluth mehr oder weniger seine Breiteseite zeigte, ergoß sich das Wasser über die Seite und strömte durch die Salonfenster hinein. Einige Passagiere im Salon wollten auf die andere Seite eilen, was zu einer allgemeinen Bewegung unter den anderen Passagieren führte. Das Wasser fand darauf seinen Weg in die Kabinen und den Maschinenraum. Wenige Augenblicke später war das Unglück geschehen; die Barkasse legte sich auf die Seite, sank schnell in tiefes Wasser und nahm viele Menschen mit hinab. Es folgte eine Scene von unbeschreiblicher Verwirrung. Das Geschrei der Passagiere war schrecklich. Die kämpfende Menschenmasse wurde durch die Strömung schnell den Fluß hinabgetragen. Das Unglück wurde von einigen eingeborenen Schiffern, die nahe dem Panjim-Landungsplatz lagen und von Schiffern an Bord des Kanonenbootes „Mandovy", das dem Palast gegenüber ankerte, zuerst bemerkt. Die Boote des letzteren wurden schnell herabgelassen und mit ihrer Hilfe und einem anderen Fahrzeug wurden gegen fünfzig Passagiere der „Goa" gerettet. Viele der aus dem Fluß Geretteten starben, ehe sie ins Krankenhaus gebracht werden konnten. Fünfundsiebenzig Leichen wurden geborgen. Die untergegangene „Goa" wurde dann gehoben und man fand fünf weitere Leichen in dem Wrack. Auf dem Fluß liegen noch Boote, um Leichen, die an die Oberfläche steigen, zu bergen.

* Ueber einen eigenthümlichen Fluß in der Nordostecke von Deutsch-Südwest-Afrika berichtet das ‚Kolonialblatt': Es ist der Omuramba und Omatako, gewöhnlich „Groot-Omuramba" genannt. Dieser Fluß, tief im Herzen Damaralandes, bei den Omatakobergen entspringend und dann fast 700 Kilometer weit zum Okavango fließend, ist einer der interessantesten Flüsse der Kolonie. In seinem Oberlaufe führt er überall reichlich Wasser, stellenweise steht Werft an Werft, und unzählige Rinder werden aus ihm getränkt. Aber von Otjituo an will er dem Reisenden nicht mehr gestatten, seinem Lauf zu folgen, hier tritt er in die Kalahari-Wüste ein, das Wasser verschwindet tief im Sande, und abgesehen von einer kleinen Wasserstelle nahe Otjituo bekommt man erst nach 160 Kilometer bei Karakuwisa Wasser.

Von da aus bis zum Okavango ist dann wieder reichlich Wasser in geringer Tiefe zu finden. Der Groot-Omuramba ist auch seit vielen Jahren nicht abgekommen, nach starkem Regen fließt er vielleicht 20 bis 30 Kilometer unterhalb Otjituo, dann bleibt das Wasser als Bley in den Dünen stehen, die sich häufig mitten durch das Flußbett ziehen. Besonders interessant ist es aber, daß der Fluß nicht mehr, wie ursprünglich, durchweg nach Nordosten zum Okavango fließt, sondern daß, wohl in Folge der Verwehungen, das Wasser auf große Entfernungen der Quelle zufließt.

* Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem Rekruten, der, während Stillgestanden kommandiert ist, niest: „Wie alt sind Sie?" — Rekrut: „21 Jahr'!" — Unteroffizier: „Einundzwanzig Jahr haben Sie also zum Niesen Zeit gehabt, und da müssen Sie jetzt g'rad' während des Stillstehens niesen?"

* Uebertrumpft. Erste Frau: „. . Wenn mein Mann mich ärgert, entzieh' ich ihm seine Leibspeisen!" — Zweite Frau: „Ich koch' ihm seine Leibspeisen und laff' sie anbrennen!"

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Berlin, 1. Jan. Wie die Blätter melden, ist der Centrums-Abgeordnete Dr. Schädler seit längerer Zeit schwer erkrankt.

§ **London,** 2. Jan. Dem Reuterschen Bureau wird aus Heilbronn vom 1. Januar gemeldet: Am 28. Dez. zwischen 4 und 7 Uhr wurde südlich von der Blockhauslinie zwischen Frankfort und Tafelkop ein heftiges Geschützfeuer gehört. Es verlautet, daß sich eine große Anzahl Buren in Leenskop zwischen Tafelkop und Lindley sammle. Am 26. Dezember sah man den Feind von Leenskop aus mit de[illegible] arbeiten. De Wet soll sich in Leenskop be[illegible]

Landwirthschaftliches.

Vieh- und Geflügelzucht.

* Gebt Knochensalz zu strohreichem Futter. Die überwiegende Strohfütterung bedingt leicht einen Mangel an phosphorsaurem Kalk, der zur Knochenbildung nöthig ist. Noch mehr zeigt das Futter von sauren, torfigen oder moorigen Wiesen diesen Mangel an knochenbildenden Salzen, der sich bei jungen Thieren als Knochenweiche, bei älteren als Knochenbrüchigkeit, Rhachitis bemerkbar macht. Es sind dies Krankheiten, die nach traurigen Erfahrungen in manchen Gegenden unter gleichen Witterungsverhältnissen ganz enorm große Opfer gefordert haben. Durch rechtzeitiges Verfüttern von phosphorsaurem Kalk kann man diesen Krankheiten wirksam begegnen. Vorzüglich verwerthet sich der phosphorsaure Kalk bei der Aufzucht des Jungviehes, indem er zur Kräftigung des Knochengerüstes beiträgt, was auch bezüglich der Schweinezucht und der Aufzucht der Ferkel Geltung hat. Bei Milchfehlern, beim Nichtbuttern der Milch, beim Nachlassen der Milch wird phosphorsaurer Kalk mit vielem Erfolg angewendet. Es ist ja bekannt, daß eine gut milchende Kuh eine bedeutende Menge phosphorsauren Kalk abgibt, die ersetzt werden muß, soll die Kuh ihre gute Eigenschaft behalten.

* Die Winterfütterung der Ziegen. Das zuträglichste Winterfutter für Ziegen ist gesundes, gut getrocknetes Heu, welches lang und auch kurz geschnitten gegeben werden kann. Aermere Leute können sich den Bedarf für eine Ziege an den Chaussee- und Wegrändern sammeln. Fast in jeder Gemeinde befinden sich außerdem Rasenplätze, die zwar nur ein kurzes, aber duftendes und von der Ziege genommenes Heu geben. Auch getrocknetes Laub, das man am besten im Monat Mai sammelt, wo es am reichsten an Nährstoffen ist, gibt ein ausgezeichnetes Ziegenfutter. Das lange Futter muß in Raufen, unter denen Krippen angebracht sind, gegeben werden, damit die Thiere nicht zu viel verderben. Der Verbrauch an Heu wird am sparsamsten, wenn man es schneidet, und mit Rüben, Kartoffeln und Kaff mischt. Das kurz geschnittene Futter wird besser verdaut, auch wird nicht soviel in den Mist getreten als bei Rauhfütterung. Als Streumaterial ist jedoch das Heu zu werthvoll; dazu hat man Stroh.

* Hühnerweide. Zu einer guten Hühnerweide gehört ein Kleegrasgemisch, in welchem besonders Roth-, Weißklee, englisches Raygras, Thimothegras, Kanariengrasglanzgras und Krautgras vorkommen. Zu beziehen ist dieses Gemisch aus jeder größeren landwirthschaftlichen Samenhandlung. Zur Aussaat per Ar würde ein Pfund zu empfehlen sein.

* Im Winter ist es zweckmäßig, an Hühner Morgens mit heißem Wasser gebrühte oder gekochte Gerste in noch warmem Zustande zu verabreichen. Auch ist Gerstenschrot zur Herstellung von Weichfutter geeignet; angekeimte Gerste oder Malz wird von den Hühnern ebenfalls gerne genommen.

* Entenmast. Bei der Entenmast ist zu beachten, daß die Enten nicht plötzlich von der Herde weg eingesperrt werden dürfen, man thut besser, sie nach und nach im Stall zurückzubehalten und sie dann nach einiger Zeit in einem engen, dunkeln Behälter abzusperren, wo man ihnen zunächst gekochte Kartoffeln, Rüben, Körner vorsetzt und sie außerdem nach jeder freiwillig genommenen Mahlzeit mit den bekannten Nudeln aus Kleie, Schrot und Mehl von Gerste oder Mais, mit Wasser oder Milch zusammengeknetet, oder auch mit gekochten, lauwarmen Maiskörnern stopft, bis der Kropf voll ist. Die Mast ist nach 14 Tagen bis 3 Wochen beendet. Wenn der Vogel die Flügel nicht mehr kreuzen kann und die Schwanzfedern fächerförmig ausbreitet, so ist es Zeit, mit der Mästung aufzuhören und das arme Thier sofort zu schlachten, weil es sonst leicht im eigenen Fett erstickt.

Literarisches.

„Maria Hilf" ist eine Monatsschrift für alle Verehrer der Mutter Gottes von der immerwährenden Hülfe. Redigirt vom Redemptoristen-Priester P. Alois Pichler. Monatlich ein 32 Seiten starkes illustrirtes Heft in 8seitigem Umschlag. Preis pro Jahr 1 Mark, per Post franco Mk. 1,35 = Kr.: 1,65. Verlag der Alphonsus-Buchhandlung in Münster i. W. † Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. † † fand Maria-Hilf eine **große** Verbreitung, da mit der Wiederauffindung des berühmten Gnadenbildes Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe die Andacht zur Mutter Gottes unter diesem Titel in ganz außergewöhnlicher Weise sich verbreitet hat, so ist vielen Verehrern der Gnadenmutter, wie die Abonnentenzahl beweist, diese Monatsschrift willkommen gewesen und laden wir daher alle Katholiken, welchen diese Hefte noch unbekannt sind, ein, sich gratis ein Probeheft kommen zu lassen und sollte der Inhalt gefallen, dann ebenfalls auf „Maria Hilf" zu abonnieren.

„Die christliche Jungfrau" diese Monatsschrift, auf welche so viele junge Mädchen abonnieren, hat kürzlich eine große Auszeichnung seitens des hl. Vaters Papst Leo XIII. erhalten. Derselbe hat nämlich sämmtlichen Abonnentinnen seinen Segen gespendet †. Möge diese ehrende Kundgebung, mit welcher der hl. Vater dem edlen Werke und dessen Gönnern sein wohlwollendes Interesse entgegenbringt, kräftig dazu beitragen, das Ansehen der Monatsschrift noch mehr zu erhöhen und dieselbe zum Gemeingut der christlichen Jungfrauen zu machen, die durch deren aufmerksame Lesung und Erwägung mit der Hilfe Gottes ihr zeitliches Wohl und ewiges Heil begründen und fördern.

Der Preis ist ein sehr billiger, pro Jahr (12 Hefte à 32 Seiten) Mk. 1,20 durch die Post franco Mk. 1,60 = 1 Kr. 95 Heller.

Die „christliche Jungfrau" erscheint im Verlage der Alphonsus-Buchhandlung, Münster i. W. Probehefte sind daselbst gratis zu haben.

Fruchtpreise zu Neuß vom 3. Jan.

Weizen	1. Qual.	16 40
	2. „	15 90
	3. „	— —
Roggen	1. Qual.	14 —
	2. „	13 50
	3. „	— —
Hafer	1. Qual.	16 —
	2. „	— —

(Alles per die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	3,90—4,40
Lucernerheu à 50 Kilo	4 80
Maschirenstroh à 500 Kilo	24 —
Flegeldrusch à „ Kilo	27 —
Kartoffeln die 50 Kilo	2,00—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	57 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	59 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Preßkuchen per 1000 Kilo	97 —
„ in kleineren Parthien	101 —
Neuer Raps 1. Qual.	27 25
Neuer Raps 2. „	26 25
Abeel 1. Qual.	25 25
Abeel 2. „	— —
Kleie à 50 Kilo	5 30
Eier per Schock (60 Stück)	7 50
Butter per Kilo	2 30

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 2. Jan. (Fruchtmarkt.) Roggen —,—, Hafer 16,30—60. Heu Mk. 9,20—10,80, Maschinenstroh (Roggen-) 5,30, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,80, Krummstroh 4,60 die 100 Kil.

Berlin, 2. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen Mai 171,50, Juli 171,50, Aug. —,—. Roggen Mai 147,—, Juli —,—, Aug.—,—. Hafer Mai 156,25, Juli 156,25. Mais bunter amerikan. Mai 124,—, Juli 124,—. Weizenmehl 22,00—24,25, Roggenmehl 18,80—19,85.

Magdeburg, 2. Jan. Kornzucker 1. 88 % v. S. 7,55—7,70. Nachprodukt 75 % o. S. 5,60—5,95. Ruhig. Krystallzucker 1. 28,20. Brodraffinade 1. 27,95. Gemahlene Raffinade 27,45. Gemahl. Melis 1. 27,95.

Bremen, 2. Jan. Schmalz, Tubs und Firkins 50, Doppeleimer 50½. Behauptet. Speck Jan. 47. Stetig.

Oele und Spiritus.

Köln, 2. Jan. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 60,50 B., Mai 56,50 B., 56,— G.

Berlin, 2. Jan. Rüböl Mai 54,80, Okt. 53,— Spiritus 70er 30,90, 50er —,—.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 31. Dez. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 22 Nrn. 1684 Kil., vom 1. bis 31. Dez. 651 Nrn. 45779 Kil., Total 673 Nrn. 47463.

Bremen, 2. Jan. Baumwolle. Upland middl. 42½. Ruhig.

Antwerpen, 30. Dezember. Wolle fest; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Jan. Frs. 4,175, Febr. 4,20, März 4,225, April 4,25, Mai 4,275, Juni 4,30, Juli 4,30, August 4,30, Sept. 4,30, Okt. 4,30, Nov. 4,30, Dez. 4,30. Umsatz 155,000 Kil. (Contr. C) auf Jan. Frs. 128, Febr. 128, März 128, April 128, Mai 128, Juni 128, Juli 128, August 128, Sept. 128, Okt. 128, Nov. 128, Dez. —. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 2. Januar.

Schatzanweisung.	102,10 b.	Preuß. Consols umg. 3½ %	101,25 b.
Deutsche Reichs-Anl. umg. 3½ %	101,25 b.	„ 3½ %	101,25 b.
„ 3½ %	101,25 b.	„ 3 %	90,70 b
„ 3 %	90,80 b.		

Berlin, 2. Januar.

Berliner Hand.-Ges.	138,60	Lübeck-Büchen	137,50
Boch. Gußst.-Actien	175,40	Marienburger	64,00
Consolidation	000,00	Nationalbank	102,70
Darmstädter Bank	125,50	Niederrh. Credit-Anstalt	000,00
Deutsche Bank	000,00	Nordd. Lloyd	104,80
Disc.-Comm.-Anth.	180,50	Ostpreußen	77,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	156,60	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	42,50	1, 3, 5 1905 4	98,00 bG.
Dresdener Bane	127,75	2, 4 1904 3½	91,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	164,20	6 1908 3½	91,50 G.
Harpener Bergw.	157,90	7 1908 4	98,90 G.
Hibernia	156,00	8 1910 4	99,80 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	108,60	Trust Dynamit	163,80
Laurahütte	186,20		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	5	Petersburg	5
Berlin	4	Lissabon	4	Christiania	5
Lombard	5	London	4	Schweiz. Plätze	4
Brüssel	3	Madrid	4	Wien	4
Italien. Plätze	5	Paris	3		

Viehmärkte.

Köln, 2. Jan. Schlachtviehmarkt.) Zugetrieben: 734 Schweine; a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren Mk. 70, ausgesuchte —, b. Fleischige 67—68, c. Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 60—65, d. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Flottes Geschäft, Markt geräumt.

Wasserstands-Nachrichten.

* Trier, 2. Jan. Die Mosel führt erneut Hochwasser und ist bereits über die Ufer getreten.

Unverheirath., kräftiger **Arbeiter** für **Packen, Fällen** und **Austragen** zu Lichtmeß gesucht.
Nur gut empfohlene und solide **Leute** wollen sich melden.
J. Willichs, Grevenbroich, Colonialwaaren en gros & detail.

Zuverl. Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Alb. Lennartz, Düsseldorf, Pionierstr. 22.

Ein jüngeres **Mädchen** zu Kindern von **Frau Schwengers** in Düsseldorf gesucht. Dieselbe muß auch Hausarbeit übernehmen.
Zu erfragen bei **Frau Carl Willichs,** Grevenbroich, Bahnstraße 46, I. Etage.

Ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren gesucht. Glockhammer 34.

Ein Mädchen
von 14 bis 16 Jahren zu einem Kinde gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

3 Zimmer, 2. Etage, sofort zu vermiethen, Furtherstr. 6.

Ein großes **Zimmer** zu vermiethen. Rheinwallstraße 4.

Tüchtiges **Dienstmädchen** sofort gesucht. Näheres Breitestr. 27.

Dienstmädchen sofort gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Ein braves, properes **Zweitmädchen,** welches Liebe zu Kindern hat, auf sofort oder Lichtmeß gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50,000 armen Kinder
um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken,** gut erhaltene **Spitzkorke.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben **Breitestraße 50.**

St. Quirinus-Paramenten-Verein.
Heute, Freitag:
Arbeitsstunde in gewohnter Weise.
Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Zwei neue **Betten, Glasschrank, Tisch** und **Topfbank** spottbillig zu verkaufen. Wo, sagt die Expd.

Statt jeder besondern Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag 2 Uhr, unser innigstgeliebtes Töchterchen

Bertha,

im zarten Alter von 17 Monate zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Angehörigen:

Familie Jakob Busch.

Neuß, den 1. Januar 1902.

Am **Donnerstag den 9. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr,** sollen auf **Bahnhof Neuß** eine größere Menge

eiserne Fenster und Thore, sowie Bauholz und etwa 400 Stück Falzziegel

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Bahnmeister I. Klasse Privou in Neuß.

Crefeld, im Dezember 1901.

Betriebsinspektion 1.

Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in **Neuß** und **Oberkassel** bei Düsseldorf ein

Architecturbureau

eröffne und empfehle ich mich in Anfertigen von **Bauentwürfen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen, Taxen, Gutachten** ꝛc.

Durch meine frühere Thätigkeit bei ersten deutschen Architekten und zuletzt bei dem Baupolizeiamt der Stadt Düsseldorf bin ich in der Lage, den weitgehensten Anforderungen Genüge zu leisten.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Ad. Dickmann,
Architect.

Eröffnung. Eröffnung. Eröffnung.

Heinr. Drath, Neuss.

Comptoir: Breitestrass 27.
Lager: Zollthor, Jülicherstrasse.
Telephon 216.

Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV.

Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV,
nicht schwalchend.

Anthracitnusskohlen I, II, III.

Steinkohlenbrikets. Braunkohlenbrikets.

Hausbrandkohlen,
halb Nusskohlen, halb Stückkohlen,
nicht schwalchend.

Waggon-, fuhren- und scheffelweise.

Zuntz Gebrannte Kaffees

rechtfertigen **dauernd** ihren Ruf als **„erstklassiges Produkt“.**

Original-Packungen mit Firma und Schutzmarke à Mk. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,— per ½ Kilo käuflich in Neuß bei: **Bernh. Barfuß, Arnold Cremer, Peter Dieck, Jos. Esser,** vorm. Carl Eichhoff Wwe, und **Ferd. Haselier** (Heinrich Mobis Nachf.), Zollstr. 23.

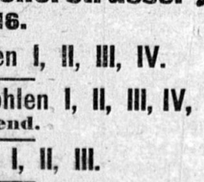
Lanolin Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.

Lanolinfabrik Martinikenfelde

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantirt durch die



Das Jahrgedächtniß
für Eheleute
Theodor Herlitz
und deren Tochter **Christine**
findet Samstag-Morgen um 8¼ Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Das Jahrgedächtniß
für die Eheleute
Heinr. Josephs,
Catharina geb. **Buch,**
findet Samstag Morgen 9 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Heidelbeerwein

von **N. Fromm,** Frankfurt a. M.

Bei **chronischen** und **acuten Magen- und Darm-Catarrhen** von **Aerzten empfohlen** und in der Praxis angewandt. Geschmack milde und angenehm.

Niederlage bei Apotheker **Dr. Wilh. Krahe, Neuß.**

Jeder Pferdebesitzer
kaufe nur unsere **stets scharfen**
Patent-H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
mit nebiger Fabrikmarke.



Nachahmungen weise man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die **nur wir** verwenden.

Man verlange neuesten illustrirten Katalog.

Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Zu haben bei;
R. Broix, Neuss.

Jeder Beschreibung spottend

und allen Reclame-Artikeln Trotz bietend ist die Wirkung der alteingeführten, von vielen Aerzten und Professoren empfohlenen **Origin.-Theerschwefelseife** Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von **Bergmann & Co, Berlin u. Frkf. a. M.,** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pfg. p. St. bei **Jac. Breuer.**

Näherin sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause.

Gartenstraße 33.

Pius-Verein.

I. Familienabend 1902.

Christbaumfeier mit Verloosung.

Am Dreikönigenfeste (6. Jan.) 1902,
Nachmittags 5 Uhr,
im grossen Saale des Hotel Pelzer.

Vortrag.

Weihnachtslieder vorgetragen vom Gesangchor des Piusvereins.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Man wolle den Anordnungen der an Rosetten kenntlichen Vorstands- und Ausschußmitglieder gütigst Folge leisten, beim Eintritt die **Eintrittskarten** vorzeigen.

Kinder unter **16 Jahren** können **nicht** zugelassen werden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Der Vorstand.

Die **Eintrittskarten** zum Familienabend können gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte am **Sonntag,** den 5. Januar und am **Dreikönigenfeste** jedesmal Morgens von ½11—½1 Uhr im oberen Saale der Gesellschaft „Constantia“ gelöst werden. Wer seine Mitgliedskarte verloren hat, kann eine neue ausgestellt erhalten. Ebendort geschehen die **Neuanmeldungen** und **Beitragszahlungen** und der Verkauf der **Loose** (pro Stück 0,20 Pfg.). Zahlstelle der Neußer-Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft.



eingetragenes Waarenzeichen.

Brennspiritus 90 Vol. %

kostet in allen Niederlagen

nur 28 Pfg. pro Liter.

Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H.

BERLIN C. 2. Neue Friedr.-Strasse 38/40.

Spiritus-Heizöfen, Gas-Kocher, -Lampen, -Bügeleisen etc.

erhältlich bei **F. H. Cillis** in **Neuss.**

Congregation „Maria Verkündigung“.

Sonntag den 12. Januar, Nachmittags ½4 Uhr, im Saale der **Constantia**

Christbaum

und

Kaffee-Visite.

Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, sich **Sonntag den 5. Januar,** Nachmittags von ½4 bis ½6 Uhr in der **Constantia** zu melden.

Der Vorstand.

Cäcilien-Chor der Marienpfarre.

Am Feste der **hl. Dreikönigen, Abends 6½ Uhr,** begeht der **Cäcilienchor der Marienpfarre** im großen Saale des **Hotel Berghaus** eine

Weihnachtsfeier,

verbunden mit

musikalischen Vorträgen.

Zu dieser Versammlung sind die **Ehrenmitglieder nebst ihren Familien** sowie alle Katholiken der Marienpfarre freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr, Neuß.

Die Wehr feiert am

Samstag den 4. Januar, Abends 8½ Uhr,
im grossen Saale des Hôtel Pelzer
ihr diesjähriges

Winter-Fest,

unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein **Carola Hubert** aus **Köln** und des Herrn **Philipp Oidtmann.**

Ferner werden aufgeführt: **Leiterpyramiden** von Mitgliedern des Neußer Turnvereins und der Wehr und **Gesangchöre** von Mitgliedern des Männergesangvereins „Eintracht“, unter Begleitung des Herrn Hub. Flohr. Zum Schluß Aufführung des Singspiels:

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Nachher:

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der Mahr'schen Kapelle.

Die verehrlichen passiven Mitglieder der Wehr mit ihren Familien werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Ein gebrauchter Landauerwagen,

2spännig, bequem, schöne Form und wie neu, verkauft billigst

H. G. Schreiber,
Rheydt,
Wagenfabrik m. elektr. Betrieb.
Fernsprecher 235.

Wegen Versetzung ist eine feine Garnitur: **Sopha, 2 Sessel,** neu, billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition.



Schöne, junge **Schweinchen** zu haben auf **Heckhauserhof** bei Capellen, Kreis Grevenbroich.

Dr. Cratos

Backpulver,
Puddingpulver,
Vanille-Zucker
à 10 Pfg. mit

Prämien-Bons

Vorräthig bei;

Franz Hüllecremer,
Ferdinand Bachem,
P. J. Hartmann.

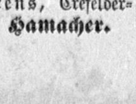
Rindfleisch,
per Pfund **55** und **60 Pfennig.**
M. Fischermann, Glockhammer 6.

Ia. Glühkörper,
2 Stück 45 Pfg., zu haben bei **Heinrich Floer,** Niederstr. 37.

Für **Vereine** sind **Theater-Costüme** sehr billig abzugeben bei **J. Lennartz,** Neuß, Plankpfad 64, Seitenweg der Marienstraße.

Junge legende Hühner,
thierärztlich untersucht, gibt billig ab.
Bergheimerstraße 76.
NB. **Schlachtgeflügel** nehme in Tausch.

Hochtragende **Sauen** sowie gr. **Faselschweine** und 7- bis 8-wochens-**Ferkel** stehen Samstag zum Verkauf bei Gastwirth Bährens, Crefelderstraße 3, **Aloys Hamacher.**



Kath. Gesellenverein.

Heute Abend 9 Uhr:

Gesangprobe.

Der Dirigent.

Allen meinen geehrten Abonnenten wünsche ich ein **glückseliges Neujahr!**

Johann Tenesch,
Gustorf.

Suche einen der Schule entlassenen braven Jungen als

Laufbursche.

Zu erfragen in der Expedition.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Entlaufen oder gestohlen ein junger **Foxterrier,** weiblich, dreifarbig, schwarzen Rücken, Halsband mit Schild und Schrift: Godesberg, Friedhofstr, 1. Wiederbringer gute Belohnung.

Herm. Joosten, Kaarst-Bahnhof.